

Projekt: Essay-Schreiben zum Themenfeld „Identität und Lebensform“

1. Verfassen Sie einen Essay zu einem dieser fünf Statements!

1. Single-Dasein - selbstgewählte Lebensform, Übergangsstadium oder persönliches Unglück?
2. Rollenzuschreibungen - Du bist, was die anderen von Dir erwarten!
3. Ohne sich ein Bildnis des anderen zu machen, ist eine Beziehung nicht möglich!
4. Ist Glück immer nur flüchtig, langweilig und aus der Ferne sichtbar?
5. Männer und Frauen sprechen nicht dieselbe Sprache und verstehen sich doch ganz gut!

2. Mit dieser Materialsammlung („Dossier“) können Sie sich schlau machen und Anregungen holen:

- ▶ Max Frisch, Du sollst Dir kein Bildnis machen (aus: Tagebuch 1946-1949, Frankfurt 1985, S. 27-32)
- ▶ Richard D. Precht, Wer bin ich und wenn ja wie viele (Goldmann Verlag 2007, S. 65-70). Ein Auszug:
Hirnforscher neigen der Ansicht zu, „dass es nicht ein Ich gibt, sondern viele verschiedene Ich-Zustände: mein Körper-Ich sorgt dafür, dass ich weiß, dass der Körper, mit dem ich lebe, tatsächlich mein eigener Körper ist; mein Verortungs-Ich sagt mir, wo ich gerade bin; mein perspektivisches Ich vermittelt mir, dass ich der Mittelpunkt der von mir erfahrenen Welt bin; mein Ich als Erlebnissubjekt sagt mir, dass meine Sinneseindrücke und Gefühle tatsächlich meine eigenen sind ...; mein Autorschfts- und KONTroll-Ich macht mir klar, dass ich derjenige bin, der meine Gedanken und meine Handlungen zu verantworten hat, mein autobiografisches Ich sorgt dafür, dass ich nicht aus meinem eigenen Film falle, dass ich mich durchgängig als ein und derselbe erlebe; mein selbst-reflexives Ich ermöglicht mir, über mich selbst nachzudenken ...; das moralische Ich schließlich bildet so etwas ein mein Gewissen, das mir sagt, was gut und schlecht ist.“ (S.69)
- ▶ Rollentheorie nach Dahrendorf (→ Info-Papier)
- ▶ Wikipedia-Artikel zu Gender-Studies: „Eine Richtung der Gender Studies beschäftigt sich mit den Unterschieden zwischen den sozial und kulturell konstruierten Geschlechtern. Eine andere und weiter verbreitete Richtung beschäftigt sich mit Prozessen der Unterscheidung von solchen Geschlechtern, die dazu führen, dass uns sozial meistens zwei Geschlechtsausprägungen gegenüber treten.“ ((de.wikipedia.org/wiki/Gender_Studies Stand 17.4.2011)

3. Hier einige Tipps und Hinweise zum essayistischen Schreiben:

Essay (der, das) „Bezeichnung für einen subjektiv-reflektierenden Text über ein Thema, das aus den unterschiedlichsten Bereichen stammen kann. ... enthält ... neben erörternden Passagen oft auch beschreibende, schildernde oder erzählende Elemente. Wie die Erörterung stellt der Essay die begründete Haltung der Verfasserin / des Verfassers zu einem Thema dar, von der auch das Lesepublikum überzeugt werden soll. Anders als die Erörterung ist der Essay jedoch eher durch eine lockere Art der Themenbehandlung gekennzeichnet, die sich in einer aspekthaften und assoziativen, oft sprunghaften Gedankenführung, in einem variationsreichen Umkreisen des Gegenstandes und durch den Verzicht auf wissenschaftliche Systematik und Vollständigkeit der Problembehandlung ausdrückt.“ (Texte, Themen und Strukturen 2009 S. 177)

Eine Auswahl von Schreibideen:

- ▶ Der Essay darf mit einer forschenden Aussage, einer milden Provokation, einer nachdenklichen Frage eröffnet werden.
- ▶ Er kann auch mit einer Frage oder dem Eingeständnis noch offener, unfertiger Gedanken enden.
- ▶ Dennoch: Sie sind eine Expertin oder ein Experte!
- ▶ Arbeiten Sie mit verschiedenen Bedeutungen eines Wortes
- ▶ Lassen Sie Assoziationen zu: Was fällt Ihnen zu „Bild“ oder zum Begriff „Person“ ein.
- ▶ Spielen Sie mit dem Klang von Wörtern, suchen Sie Alliterationen/Assonanzen (in Maßen)
- ▶ Metaphern sind erwünscht - aber nicht zu kühn!
- ▶ Fragen dürfen gestellt werden, Fragereihungen sind erwünscht, aber nicht mehr als drei.
- ▶ Wortspiele sind erlaubt, solange sie nicht aufdringlich sind!
- ▶ Rhetorische Stilmittel empfohlen: Anaphern, Triaden, rhetorische Fragen
- ▶ Übertreibungen auch, ebenso als ironisch erkennbare Euphemismen, Dramatisierungen.
- ▶ Direkte Lesersprache schafft Nähe und (Ein-)Verständnis

(frei nach „Texte, Themen und Strukturen“, Cornelsen 2009 S. 55)